

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

212 (2.8.1916) Erstes Blatt

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert viertel 2.40 Mk., an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 65 Pfennig. Auswärts durch die Post frei ins Haus gebracht viertel 2.72 Mk., am Postschalter abgeholt 2.30 Mk. Einzelnummer 10 Pfennig. Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die einseitige Kolonelleile ob. deren Raum 20 Pfennig. Reklamezeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Anzeigenannahme: größere spätestens bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags. Fernsprechanschlüsse: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 894.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 212.

Mittwoch, den 2. August 1916

Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Kewer; verantwortlich für Baden, Kofales und Handel: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Hermann Weid; für Sport und Vermischtes: J. B. Heinrich Gerhardt; für Inserate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. S. Müller & Co. Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Deitrich, Friedenthal, Breitenstraße 65/66. Tel. Amt 16land 2902. — Für unerwartete Manuskripte oder Druckfehler übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigelegt ist.

Der Uebergangstommiffar.

er. Aus Berlin wird uns geschrieben: Aus offizieller Quelle kommt jetzt die erste Andeutung, daß man sich in der Regierung mit der Schaffung einer neuen Reichsstelle beschäftigt, der die Aufgabe übertragen werden soll, die spätere Rückkehr in friedliche Verhältnisse vorzubereiten, einer Reichsstelle also für die wirtschaftliche Abwicklung. Wir haben seit Jahresfrist an dieser Stelle mehr als einmal auf die Notwendigkeit einer solchen Instanz hingewiesen und freuen uns, daß die Gründe, die dafür geltend gemacht wurden, überwiegend genug gewesen sind, um auch die Regierung zur rechtzeitigen Vorsorge zu veranlassen.

Wenn es einmal so weit ist, — gebe Gott, daß der Tag bald kommt — daß des Kriegs Stürme schweigen, wenn die deutschen Männer das Werk wieder mit dem bürgerlichen Arbeitsgewand verpacken, dann beginnt eine neue wirtschaftliche Revolutionierung, von der sich die Phantasie nur schwer die rechte Vorstellung machen kann, die aber in der rechten Bahn geleitet werden kann, nur wenn man früh genug die Fülle der dabei auftretenden Probleme nach allen Seiten durchdenkt. Daß wir nicht von heute auf morgen aus dem Staatssozialismus wieder auskommen, daß da ein Uebergang geschaffen werden muß, leuchtet ja ohne weiteres ein. Die Eingriffe des Krieges sind zu gewaltig, als daß sie überwunden werden könnten ohne staatliche Unterstützung. Man denke allein an das Rückfluten der Arbeiter, man denke an die schmerzhafte Lage des Baumarktes und an das Kreditwesen, das wilde Schwankungen ausweisen muß, wenn der Abbau der Kriegswirtschaft nicht allmählich erfolgt. Solche Friedensvorstellungen aber müßten mitten im Kriege getroffen werden, und der Bundesrat hat ja in dem allgemeinen Erklärungsbescheid vom 4. August 1914 die nötige Machtvollkommenheit in der Hand, um durch Organisation des Arbeitsmarktes, durch Errichtung von Kriegskreditbanken und durch Verankerung des Mandats der Kriegsgesellschaften, wenigstens für ein oder zwei Jahre nach Friedensschluß, vorjorgend einzugreifen.

Eine der wichtigsten Aufgaben aber — auch in ihrer Rückwirkung nach allen andern Gebieten — ist die Verjorgung unserer Industrie mit neuen Rohstoffen. Es ist ja eigentlich erkauntlich, daß wir trotz der Abzerrung vom Weltmarkt mit unseren Vorräten so lange ausgekommen sind. Wir finden die Erklärung dafür vielleicht nur darin, daß unsere Fabriken infolge starker Spezialisierung richtige Lagerbestände aufgemalt haben, die sie jetzt im Kriege abstoßen oder umarbeiten konnten. Dadurch ist viel totes Kapital wieder flüssig geworden, das sich, sobald der Verkehr über die Grenze frei wird, mit einem wahren Heißhunger auf alle nur erreichbare Rohstoffe stürzt. Der Ausgleich von Angebot und Nachfrage kann sich dann in naturgemäßen Bahnen nicht vollziehen. Eine Folge ist das Emporsteigen der Preise und im Zusammenhang damit eine starke Entwertung unserer Valuta, die wieder zu einer weiteren Preissteigerung führen muß, weil zunächst der Gegenwert der deutschen Ausfuhr fehlt.

Ein Glück nur, daß die anerkannte Unüberwindlichkeit der deutschen Waren uns trotz englisch-amerikanischen Wettbewerbes einen Teil unserer Märkte sofort wiederzugeben wird in dem Augenblick, wo wir zu liefern imstande sind. Es bedarf also nur einer sicheren Hand, bis die Rückkehr wieder automatisch ineinander greifen und die Maschine ohne Unterstützung des Staates arbeitet. Bis dahin aber ist die Staatsgewalt nicht zu entscheiden. Wir denken uns das so, daß die ganze Einfuhr verstaatlicht wird, daß also rechtzeitig eine Liste aufgestellt und herausgegeben wird, was wir an Baumwolle, Metallen, Zinn, Lebensmitteln und ähnlichen Dingen brauchen, und daß dann die eingeführten Stoffe ratenweise auf die anfordernden Fabriken verteilt werden. Dazu aber ist — auch das darf uns nicht übersehen — eine Beschlagnahme des gesamten deutschen Schiffsraumes notwendig, damit jede Preissteigerung vermieden wird. Gerade diese Forderung aber ist keineswegs so gefährlich wie sie ansieht. Ein Teil unserer Schiffe liegt ja im Ausland, gerade da, wo die Stoffe liegen, die wir brauchen, und ein Teil, der in deutschen Häfen festliegt, könnte herausfahren mit den Exportwaren, auf die wir ein Weltmonopol haben; ihrer bleibt immer noch genug, auch wenn der Unterseehandelsverkehr inzwischen bereits die Ausdehnung gewinnt, die wir im Stillen alle von ihm erhoffen. Die Nachfrage von dort nach deutschen Waren zu bedenken, wird er niemals imstande sein. Das ist erst möglich, wenn wir die Freiheit der Meere uns erkämpft haben. Diese Freiheit jedoch darf nicht zu Mißbräuchen führen in

Die Beurteilung des Kapitän Fryatt.

er. Aus Berlin wird uns geschrieben: Herr Asquith hat sich im englischen Unterhaus wieder in den heftigsten Beschimpfungen gegen Deutschland ergangen, weil ein deutsches Gericht gemäß den internationalen Gesetzen gegen den als Frankfurter des Meeres überführten englischen Kapitän Fryatt auf die Todesstrafe erkannt hat. Freilich hat die englische Regierung den Verbrecher zu seiner Tat, heimtückisch unsere Unterseeboote zu überfallen, selbst angeleitet, wie sie auch die Mörder von „Baralong“ noch durch Belohnungen ausgezeichnet. Glaubt sie aber wirklich noch, sie könnte deutsche Gerichte veranlassen, nicht mit aller Strenge von Rechts wegen gegen überführte englische Verbrecher zu verfahren? Die englischen Wutschreie, Verleumdungen und Drohungen machen auf die deutsche Regierung und auf das deutsche Volk nicht den geringsten Eindruck. Wir halten uns gewiß auch dem englischen Feind gegenüber, der seit Kriegsbeginn die Verletzung aller bisher geltenden Völkerrichte als seine beste Waffe ansieht, von Übermut und blindem Haß frei; aber wir sind mehr denn je entschlossen, ihn mit rücksichtsloser Energie zu treffen und zu behandeln, denn diese allein kann seinen Hochmut und seine geschäftliche Selbstsucht brechen. Schon an demselben Tage, an dem Asquith seine prahlerischen Drohworte sprach, hat England es wieder unheimlich über London und der Ostküste blühen und donnern hören: Größer denn je dürfen die Ergebnisse unserer wackeren Zepeline sein; grimmiger denn je die verweirte Wut des Feindes, dem keine Insel nicht mehr Schutz und Straflosigkeit verbürgt.

Die englische Verlogenheit.

(Eigener Drahtbericht.) London, 1. Aug. Unterstaatssekretär Lord Newton, dem die Angelegenheiten der Kriegsgefangenen unterliegen, sagte in einer Unterredung mit einem Vertreter des Reuterschen Bureau über die Entscheidung des Kapitän Fryatt: Es war keine Frage, daß Fryatt verurteilt werden würde. Die Regierung unternahm alle möglichen Schritte. Am 18. Juni erhielt sie die Nachricht, daß der Prozeß unmittelbar bevorstehe, und wir erlaubten den amerikanischen Botschafter um Vermittlung. Der Botschafter brachte die Angelegenheit am 20. und dann wieder am 22. Juli zur Kenntnis des auswärtigen Amtes. Es wurde gebeten, daß für den Angeklagten ein Verteidiger gestellt würde. Die deutsche Regierung erwiderte, daß der Prozeß auf den 28. Juli festgesetzt sei und ein Aufschub deswegen unmöglich sei, weil die deutschen Beugen von den Unterseebooten nicht länger zurückgehalten werden könnten. Der Vorfall ist sehr ernst auch für alle Neutralen, da er praktisch die Wirkung hat, Kaufschiffe an der Verteidigung zu hindern. Wenn man selbst annimmt, daß ein feindseliges Handelschiff sich der Wegnahme widersetzt, dann müssen doch Offiziere und Mannschaften, wenn sie schließlich ergriffen werden, als Kriegsgefangene behandelt werden. Fryatt tat nichts anderes, als daß er sich der Fortnahme des Schiffes zu widersetzen versuchte, und die Deutschen erklärten ihn doch als Frantireur. Der Kapitän eines Handelschiffes muß entweder zulassen, daß sein Schiff torpediert wird, oder er setzt sich der Gefahr aus, erschossen zu werden. Die Regierung will sich nicht binden, keine Vergeltungsmassnahmen zu ergreifen. Dies mag nur ein Vorspiel einer noch wilderen Kriegsführung durch Deutschland sein, aber es ist von selbst ein genügender Beweis der verwerflichsten Lage, in die Deutschland geraten ist. (Notiz: Dazu erfahren wir von zuverlässiger Stelle, daß für den Angeklagten Fryatt ein Offizialverteidiger, von Beruf Rechtsanwalt, gestellt war, und daß dieser die Verteidigung des Fryatt bei der Verhandlung in Brügge geführt hat. Dem amerikanischen Botschafter ist am 27. Juli von der Gestellung einer Verteidigung Mitteilung gemacht worden.)

Die Wut der englischen Presse.

(Eigener Drahtbericht.) London, 1. Aug. Die englische Presse bringt in der Erklärung Asquiths wegen der Beurteilung des Kapitän Fryatt Artikel über Vergeltungsmassnahmen. Der „Daily Chronicle“ dringt auf eine unverzüglich zu erlassende gemeinschaftliche Erklärung der Verbündeten, daß das neue deutsche Seerecht nicht anerkannt, und daß jeder neue Versuch, ihm Geltung zu verschaffen, gerächt werden sollte. „Daily Mail“ begrüßt die Mitteilung Asquiths als eine

energische Tat und drängt wieder auf sofortige Beschlagnahme des deutschen Eigentums in England, dessen Wert auf 148 Millionen Pfund geschätzt wird, dagegen habe das englische Eigentum in Deutschland nur einen Wert von 115 Millionen. Die „Times“ sagt, das Land werde die Regierung bei der Bekämpfung der deutschen Verbrechen bis zum äußersten unterstützen. Die Regierung werde bis zum Ende mit reinen Händen kämpfen, sie würde keine Gesangenen erlösen; auch sei die Angelegenheit nicht dadurch zu lösen, daß man deutsches Eigentum zugunsten der Hinterbliebenen der Kapitane beschlagnehme. Eines ist aber sicher: Man werde die deutschen Verbrechen mit Genehmigung der verbündeten Völker bestrafen.

Großmäuligkeit des „Matin“.

(Eigener Bericht.) r. Von der schweizerischen Grenze, 1. Aug. Der „Matin“ erzählt aus London, daß infolge der Beurteilung des Kapitän Fryatt fast alle Offiziere der englischen Handelsmarine erklärt hätten, sie würden sich nun nun an, statt den Weisungen der deutschen Unterseeboote zu gehorchen, bemühen, sie zu versenken. (Zent. Ab.)

Die Vergewaltigung Norwegens und Amerikas.

(Eigener Drahtbericht.) I. Berlin, 1. August. England wendet das Instrument der Erschwerung des neutralen Einfuhrhandels, das es als Hauptmittel in seiner wirtschaftlichen Offensive gegen Deutschland benutzt, den einzelnen neutralen Ländern gegenüber recht verschieden an. Je weniger sich ein neutraler Staat gegen die englische Willkür wehrt, um so rücksichtsloser geht England vor. Am grössten ist die Willkür Englands gegen Norwegen, weil Großbritannien eben von jeher den norwegischen Staat als seine eigene Schöpfung angesehen hat, obwohl das Königreich Norwegen bei seiner Errichtung sich zu kritischer Neutralität gegen alle Staaten verpflichtet hat. Um den Unterschied zwischen der Behandlung des norwegischen und des schwedischen Einfuhrhandels zu erfassen, genügt es, die Einfuhrbestimmungen, die England diesen beiden Ländern aufgedrungen hat, zu vergleichen. In Schweden liegt die Aufsicht über die Weiterverfendung der eingeführten Waren in den Händen der Staatsbehörden, diese übernehmen die Garantie, daß gewisse Waren nicht nach Deutschland weiter geliefert werden. England hatte auch von Schweden ursprünglich verlangt, daß jeder einzelne schwedische Importeur sich hinsichtlich verpflichtet, die eingeführten Waren nicht nach Deutschland weiter zu verkaufen und daß England das Kontrollrecht über den schwedischen Außenhandel ausüben könne. Diese Forderungen sind von Schweden energig abgelehnt worden. Von den norwegischen Importeuren verlangt aber England die Erklärung, daß die eingeführten Waren in keiner Form und keiner Weise Englands Feinden zugute kommen sollten. England verlangt sogar, daß die norwegischen Importeure den Beweis liefern, daß sie diese Bedingungen auch erfüllen, es will in Norwegen selbst durch englische Beamte eine scharfe Kontrolle ausüben. Norwegische Importeure, die auf dieses Verlangen nicht eingehen, müssen es mit ansehen, daß die von ihnen gekauften Waren seit Monaten dem Verderben ausgeliefert, in den englischen Häfen lagern. Norwegen wird also von England weit rücksichtsloser behandelt, obwohl anerkanntermaßen die Sympathien des norwegischen Volkes, hauptsächlich infolge des weitgehenden englischen Einflusses in der norwegischen Presse, auf Seiten der Entente sind. Die Art, wie Norwegen mit seiner Neutralität umspringen läßt, ohne daß Amerika gegen diese fortgesetzten Verletzungen des Völkerrichts protestiert, ist mit einer der Gründe für die von vielen Seiten behauptete Notwendigkeit, unsere Stellungnahme zum Unterseeboottkrieg vom Frühjahr 1916 einer neuen Prüfung zu unterziehen.

Englische Umtriebe in Schweden.

(Eigener Bericht.) r. Von der schweizerischen Grenze, 1. Aug. Ueber einen sensationellen Fall erzählt die „Zür. Zeitung“ aus Malmö: Die englischen Dampfer, die seit Kriegsausbruch in russischen Häfen lagen, verlassen jetzt in großer Zahl unter dem Befehl schwedischer Kapitäne und schwedischer Mannschaften ihre Häfen und treten die Rückreise nach England an. Meistens werden sie von ehemaligen Reserveoffizieren der schwedischen Marine geführt. Es war bis jetzt ein ungelöstes Rätsel, wie die englischen Dampfer immer eine geheime und sichere Route innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer herausgefunden hatten. Jetzt wurde entdeckt, daß ein Kapitän, der in aktivem Dienst in der schwedischen Marine steht, den Engländern die geheime militärische Route verraten und verkauft hat. Es scheint ein Skandal ersten Ranges zu werden. Die ganze Presse fordert die Regierung auf, die Angelegenheit in allen Details zu untersuchen,

und macht gleichzeitig geltend, daß die ganze Angelegenheit eine Ausnutzung der militärischen Mannschafft Schwedens zugunsten eines kriegsführenden Staates bedeuten könne und es unverantwortlich sei, daß dies auf die Initiative eines verantwortlichen schwedischen Offiziers geschehen ist. Eine Untersuchung ist bereits im Gange, aber die schwedische Marinebehörde bewahrt noch große Verschwiegenheit. (Zent. Ab.)

Die holländischen Fischereifahrzeuge.

London, 1. Aug. (Unterhaus.) In Beantwortung einer Anfrage über die Möglichkeit von Verordnungen darüber, wie neutrale Fischereifahrzeuge, die in englischen Gewässern oder in Gewässern, die unter dem Schutze der englischen Flotte stehen, fischen, ihren ganzen Fang an englische Märkte verkaufen sollten, erklärt Lord Cecil, es seien Vereinbarungen getroffen worden, die es den fremden Fischereifahrzeugen gestatteten, ihren Fang an Fischfirmen in gewissen Häfen des Vereinigten Königreiches ans Land zu bringen. Weitere Massnahmen in gleicher Richtung befänden sich noch im Zustande der Erwägung.

Ruhigere Stimmung in Rumänien.

(Eigener Drahtbericht.) i. Köln, 1. Aug. Laut der „Köln. Volksztg.“ meldet die Bukarester „Opinia“, daß kürzlich der König von Rumänien den russischen Gesandten in Belgrad, gegenwärtig in Korfu, wo sich zurzeit die serbische Regierung befindet, in Audienz empfing. Bei dieser wurde namentlich über die Lage auf dem Balkan gesprochen, und als die Rede auf Griechenland kam, bezeichnete der König die Handlungsweise des Bundesverbandes Griechenland gegenüber als eine Schwach, an die man sich in der Geschichte erinnern werde. Der Gesandte, der die Aufmerksamkeit des Königs auf den Gesundheitszustand der rumänischen Bevölkerung lenkte und betonte, daß Gerüchte umgehen, die Rumänen hätten die Absicht, in die Dobrudda einzudringen, erhielt er zur Antwort: „So lange ich hier bin, wird meine Armee dazu dienen, einen jeden Eindringling in mein Land zurückzuführen. Ich werde auf jede Weise einen solchen Versuch zu verhindern wissen.“

Budapest, 31. Juli. Aus Bukarester Blättern kann die Hinausziehung der Krise gefolgert werden: „Clair des Balkans“ fragt an der Spitze des Blattes mit der Ueberschrift: „Es lebe der König!“. Ist die Krise überwunden oder nur hinausgeschoben? Die Beratung des Königs mit dem Ministerpräsidenten, welche länger als gewöhnlich dauerte, brachte die erste Frucht. Die Regierung demontierte die Nachricht von der Ernennung Jiliescus zum Generalstaatschef. Man spricht nicht mehr von Mandövern, durch welche die Armee mit Umgehung der förmlichen Unterfertigung auf Kriegszug gestellt werden sollte. Alle, die unsere Politik kennen, loben die ruhige Sicherheit unseres jungen Königs, welche er in jüngster Zeit bezeugte. Der König, der das Land in dieser Stunde nicht in einen schrecklichen Krieg stürzen will, bringt allein den Willen des Landes zum Ausdruck. Er ist die Garantie für den Frieden. Wir vertrauen in ihn und rufen aus tiefstem Herzen: Es lebe der König! (Frankf. Bl.)

Bevorstehender Kabinettswechsel?

(Eigener Drahtbericht.) b. Zürich, 1. Aug. Laut Information, welche dem Bukarester Blatt „Dreptatea“ aus politischen Kreisen zugehen, hält man es nicht für ausgeschlossen, daß das Kabinet Bratianu demnächst seine Demission einreichen werde. In gleichen Kreisen beipflichtet man die Möglichkeit, daß die Regierung Bratianus durch ein konservatives Kabinet abgelöst werde; die neue Regierung würde mit einem die Neutralität Rumäniens proklamierenden Manifest vor die Nation treten.

Entlassung bei der Entente.

(Eigener Bericht.) r. Von der schweizerischen Grenze, 1. Aug. Nachdem die „Stampa“ vorgezerrten Berichte hatte, daß der Beitritt Rumäniens zum Viererband bereits vollzogen sei, meldet „Giornale d'Italia“ aus Petersburg, daß die Verhandlungen der Alliierten weiter aingangen, also noch nicht zu einem Abschluß geführt hätten. Man hoffe indessen, daß sie bald ein positives Ergebnis zeitigen werden. (Zent. Ab.)

Budapest, 31. Juli. Der russophile „Abener“ drückt die Veroragnis aus, die diplomatischen Verhandlungen seien schon beendet, ohne eine Entscheidung nach rechts oder links. Niemand wisse, was Bratianu beschlossen habe. Er schweige und man sehe bloß, daß sowohl die Diplomaten der Entente wie auch der Mittelmächte zufrieden seien und das hohe Fieber aufgehört habe.

Die russischen Heeresberichte im Dienste der Politik.

(Eigener Bericht.) r. Von der schweizerischen Grenze, 1. Aug. Die „N. Zür. Nachr.“ sagen, es dränge sich bei Prüfung der verschiedenen Heeresberichte die Annahme auf, daß die russische Heeresleitung ihre neuesten Bulletin, unbefürmert um die Tat-

Die heutige Nummer unseres Blattes umfasst 8 Seiten.

sachen, vor allem auf die Lage in Rumänien zuzuschneiden, damit dieses nicht länger abgere, mit den Russen zu marschieren. (Zens. Nr. 10.)

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme haben räumlich begrenzte, aber erbitterte Kämpfe als Nachwehen der großen Angriffe vom 30. Juli stattgefunden. Westlich des Bourcaux-Waldes auf schmaler Front eingedrungen Engländer sind hinan geschoben worden. Ein in acht Wellen vorgezogener feindlicher Angriff in der Gegend von Maurepas ist glatt abgewiesen. Ganz nördlich der Somme am Abend vorbereitende Franzosen sind nach erbittertem Kampfe an dem Gehölze Monacu reiflos zurückgeschlagen.

Südlich der Somme lebhaft beiderseitige Artillerietätigkeit, ebenso auch rechts der Maas, besonders im Abschnitt von Thiaumont-Floury und östlich davon; hier wurden gestern früh Vorstöße feindlicher Handgranatentrüppchen abgewiesen. Durch umfangreiche Sprengung zerstörten wir die französische Stellung nördlich von Flicy in einer Ausdehnung von etwa 200 Metern; unsere nachstoßenden Patrouillen machten einige Gefangene. Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen sind westlich von La Bassée, nördlich von Sulluc, südlich von Loos und südöstlich von Neims gescheitert.

Durch Bombenabwurf auf Bernicq, Belgisch-Comines und andere Orte hinter unserer Front ist unbedeutender militärischer Schaden angedrückt; es sind zahlreiche Opfer unter der Bevölkerung verurteilt.

Je ein feindliches Flugzeug ist gestern und am 30. Juli durch Abwehrfeuer innerhalb unserer Linien im Somme-Gebiet, ein weiteres gestern im Luftkampfe bei Lihou abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Eine einzelne gegen Bulka (am Dginsky-Kanal) vorgehende russische Kompagnie wurde durch Vorstoß deutscher Abteilungen vernichtet. Westlich von Logischin sind in den gestern berichteten Kämpfen über 70 Gefangene eingebracht. Verschiebter Artilleriekampf beiderseits des Nabel-Sees; der Angriff eines feindlichen Bataillons wurde östlich des Sees blutig abgewiesen.

Gegen die Stochod-Front erschöpften sich die Russen weiter in ergebnislosen Angriffen; dreimal wurden sie bei und nördlich von Smolary durch Feuer zur Umkehr gezwungen, bei Porst (nördlich der Bahn Kowel-Romno) wurden sie im Gegenstoß geworfen. Zwischen Witoniez und Kijelin stürmten sie bis zu sechs Malen vergeblich an. Um den Besitz einzelner Gräben bei Witoniez wird hartnäckig gekämpft. Es wurden 5 Offiziere, über 200 Mann gefangen genommen.

Südlich der Turja Patrouillen- und Handgranatenkämpfe.

Die Truppen des Generals von Püsinggen haben im Juli 70 Offiziere, 10 998 Mann gefangen genommen und 53 Maschinengewehre erbeutet. Bei der

Armee des Generals Grafen v. Bockmer brach ein feindlicher Vorstoß südwestlich von Burkanow im Sperrfeuer zusammen. Am Kropiec-Abchnitt westlich von Buczacz rege Gefechtsintensität. Größere feindliche Angriffe sind hier gestern nicht erfolgt. In den letzten Kämpfen sind 271 Russen gefangen genommen worden.

Balkankriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Nachdem seit Beginn der englisch-französischen Offensive im Somme-Gebiet — in England „the great sweep“, auf deutsch „das große Auskehren“ genannt — nunmehr ein Monat verstrichen ist, währenddessen nach den früheren Ankündigungen unserer Gegner die Entscheidung

unter allen Umständen erkämpft werden sollte, lohnt es sich kurz zu prüfen, was von ihnen tatsächlich erreicht worden ist: Zwar haben sie auf einer Strecke von etwa 28 Kilometer eine Einbruchung der deutschen Front von durchschnittlich 4 Kilometer Tiefe erreicht, aber sie werden nach ihren Erfahrungen vom 20., 22., 24., 26. und 30. Juli selbst nicht behaupten wollen, daß die deutsche Linie deshalb an irgend einer Stelle auch nur erschüttert sei. Dieser „Erfolg“ hat die Engländer nach sehr vorsichtiger Schätzung mindestens 200 000 Mann gekostet. Für die Schätzung der französischen Verluste stehen uns in diesem Falle keine sicheren Grundlagen zu Gebote; sie werden aber, da die Franzosen die Hauptarbeit zu leisten hatten, trotz deren größerer Gewandtheit im Kampf auch stark sein. Der Gesamtverlust unserer Gegner wird sich also auf 350 000 Mann belaufen, während der untrübe, so beklagenswert er bleibt, zahlenmäßig hiermit überhaupt nicht zu vergleichen ist. Da bei haben wir infolge des langsamen Fortschreitens der Offensive vollkommen Zeit gehabt, hinter unserer jetzigen vordersten Linie die Stellungen wieder anzulegen, die uns vor ihr verloren gegangen sind. Um diese Angaben in das rechte Licht zu rücken, wird noch angeführt, daß der erste Monat der Kämpfe im Maasgebiet bei Verdun uns einen mehr als doppelt so großen Geländegewinn mit einem Verlust von etwa 60 000 Mann gebracht hatte, während die Franzosen dort in der gleichen Zeit mindestens 100 000 Mann einbüßten.

Oberste Heeresleistung.

*

Der englische Bericht.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 1. Aug. (Amtlicher Bericht von gestern.) Es ist heute zu keinem Infanteriekampfe von Bedeutung gekommen. Unsere Flieger führten mehrere Flüge aus und warfen Bomben im Gesamtgewicht von sieben Tonnen auf feindliche Verbindungslinien und Quartiere. Ein Zug flog mit Munition in die Luft. Ein Depot wurde in Brand gesetzt. Ein feindliches Flugzeug wurde auf der Erde zerstört. Es kam zu vielen Luftgefechten. Mehrere feindliche Flugzeuge stürzen beschädigt ab. Drei englische Flugzeuge werden vermisst. (W.B.)

Erfolgreicher Luftangriff auf London.

Berlin, 1. August. (Amtlich.) Mehrere Marine-Luftschiffe schwärmen haben in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August London und die östlichen Grafschaften Englands erfolgreich angegriffen und dabei Maschinenwerke, Abwehrbatterien, sowie militärisch wichtige Industrieanlagen ausgiebig mit feindlichen Bomben besetzt. Alle Luftschiffe sind trotz heftiger Beschädigung, die schon auf dem Anmarsch durch Seezerstreusträfte einsetzte, unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes über die Marine.

Englische Meldungen.

London, 1. Aug. (Neuter.) Eine Anzahl feindlicher Luftschiffe passierte vor Witternachts die Ost- und Südküste und ließ an der Mündung der Themse Bomben fallen. Der Angriff ist noch im Gange. Eine andere amtliche Neutermeldung besagt: Bei dem Luftangriff von heute nacht kreuzten Luftschiffe in offenbar beträchtlicher Zahl einige Zeit über Lincolnshire, Norfolk, Suffolk, Cambridge, Essex, Kent und Dorkington und ließen wahllos Bomben auf militärisch belanglose Plätze fallen (die Originaldepesche ist hier verstimmt). An einer Stelle traten die Abwehrgeschütze in Tätigkeit, wie man glaubt, mit gutem Erfolg. Einzelheiten fehlen. (W.B.)

Rote-Kreuz-Schiffe zum Truppentransport.

(Eigener Drahtbericht.)

1. Berlin, 1. August.

Die Engländer und Franzosen benutzen fortgesetzt Rote-Kreuz-Schiffe zum Truppentransport. U. a. berichtet der Kapitän eines Dampfers, daß er auf der Ausreise nach

Davre mit Kurs auf Folkestone ein Lazarettsschiff gesehen und dicht passiert habe, auf dem eine ganze Anzahl englischer Soldaten, anscheinend Urlauber, von Frankreich nach England befördert wurden. Daß es sich um Verwundete gehandelt habe, sei ausgeschlossen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 1. Aug. (Amtlich) wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe bei Molodjow, nordwestlich von Kolomea, endigten auch für den Feind gestern völlig ergebnislos. Seine Angriffe scheiterten. Bei Buczacz staut die Gefechtsintensität am Mittag etwas ab. Ein bei Wlesniow eingeleiteter Nachangriff der Russen wurde glatt abgewiesen. Auch nordwestlich und westlich von Luck ließ der Gegner, offenbar durch seine außergewöhnlich hohen Verluste gezwungen, eine Pause in seinen Angriffen eintreten. Dagegen setzte er nördlich der obersten Turja, ferner am Stochod-Knie bei Kaszowka und nördlich der von Sarny nach Kowel führenden Bahn seine Anstürme mit unverminderter Heftigkeit fort. Er wurde überall, zum Teil schon durch Feuer, zum Teil im Nahkampfe zurückgeworfen.

An der Nordostfront südlich des Pripiet wurden im Juli insgesamt 90 Offiziere, 18 000 Mann, 70 Maschinengewehre eingebracht.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant. (W.B.)

Die angebliche „Gefährdung“ Lembergs.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die heißen Bemühungen der Russen gelten naturgemäß dem Vorstoß auf Lemberg, wurde doch in den russischen Offensiven nach Beginn der jüngsten russischen Offensive von dem „Vormarsch auf Lemberg“ gesprochen. Auch die ganze Anlage der Angriffe zeigt, daß Lemberg das Hauptziel des russischen Strebens ist. Wenn auch einige Erfolge der Russen auf diesem Teile der Front, besonders im Raume von Brody, nicht gelangt werden sollen, so ist doch, wie wir schon des öfteren bemerkt haben, das Hauptziel des russischen Angriffes weder erreicht, noch besteht nach dem augenblicklichen Stand der Dinge die Möglichkeit, daß es erreicht werden könnte. Der „Vormarsch“ auf Lemberg hat eine gewisse Neuartigkeit mit dem Vormarsch der Russen und Engländer gegen Bagdad. Kaum hatten sie dort irgend welche örtliche Vorteile erringen können, als sie auch schon von dem „Vormarsch“ gegen Bagdad sprachen. Dabei überließen sie, daß schon bei der Ankündigung ihres Vormarsches die Kriegslage zu ihren Ungunsten gestaltet worden war. Ähnlich liegen die Dinge auch bei dem „Vormarsch“ auf Lemberg. Die Russen konnten zwar Brody, an der Bahn Brody-Lemberg, in Besitz nehmen. Dieser rein militärisch betrachtet unwichtige Erfolg ermunterte sie wieder, die fahnen Träume zu hegen und die „Bedrohung“ von Lemberg zu verkünden. Wenn wir aber die Kriegslage bei Brody und die russischen Erfolge ohne Beschönigungsversuche einer nüchternen Prüfung unterziehen, dann erkennen wir nur eine einseitige Zurückverlegung unserer Front in einer Tiefe von ungefähr 15 Kilometer. Die Russen hatten anfangs nördlich von Brody, südwestlich von Luck, bei Werben einen Durchbruch versucht, der von unseren verbündeten Truppen abgewiesen worden war. Angesichts der großen zahlenmäßigen Überlegenheit der Russen wurde unsere Front an dieser Stelle zurückverlegt, und

in den nächsten Tagen folgten diesem Vorgehen unsere anschließenden Frontstöße bei Berehoczko-Leszniow-Brody. Es erfolgte dadurch eine Verlängerung der Front, die zugleich eine neue Stärkung darstellte. Der Druck der russischen Armeen hat zwar auch jetzt noch nicht aufgehört, unser Gegendruck macht sich aber bereits viel stärker bemerkbar.

Nach unseren jüngsten Generalstabsberichten haben die Russen nördlich des eben geschilderten Kampfabchnittes bei der Heeresgruppe Püsinggen, beiderseits der Bahn Kowel-Sarny, die geradenwegs westöstlich verläuft, den Versuch gemacht, weiter vorzudringen. Nördlich dieser Bahnlinie wurde ihr Plan bei Zareczje, südlich des gestern gemeldeten Kampfortes Stoduchowa, vereitelt. Auch an der Turja und beiderseits der Lippa machten sie erneute Anstrengungen, Erfolge zu erzielen. Die Verlegung des feindlichen Hauptdruckes auf diese Angriffsstellen zeigt weiterhin, wie planmäßig die Russen den Vormarsch auf Lemberg verfolgen. Jeder Tag bringt sie aber ihrem Ziele nicht näher, wie sie vermuten und auf Grund einiger örtlicher Erfolge sich berechtigt halten zu glauben, sondern man kann wohl sagen, daß jeder Tag der russischen Offensive unsere Ausichten günstiger gestaltet.

Um dies richtig würdigen zu können, darf man nicht übersehen, daß die Russen wiederum ungeheure Verluste erleiden und früher oder später wieder auf dem Boden ihrer Menschenvorräte angelangt sein dürften. Auf der anderen Seite gewinnen unsere Gegenmaßnahmen aber von Tag zu Tag an Bedeutung. Wäre den Russen die Durchbrechung unserer Front bei Beginn ihrer Offensive geglückt, dann hätten sie vielleicht auf große Erfolge rechnen dürfen, da eine zerbrochene Front nur schwer Widerstand leisten kann, wie die Russen nach der Durchbruchschlacht von Gorlice-Tarnow zeigten. So aber konnten sie auf der ganzen Front von dem Stochod bis zu den Karpaten nur hier und da einen größeren oder kleineren örtlichen Erfolg erzwingen, die Zurücknahme eines Frontteiles veranlassen oder mußten sogar selbst hier und da durch unsere Gegenstöße Gelände aufgeben. Nirgend auf der ganzen Angriffsfront ist der Durchbruch gelungen, da sich unsere Front geschmeidig zeigte und überlegenen Kräften geschickt auswich.

Im besten Falle zeigt das Bild der russischen Angriffe ein mühseliges Vorwärtsdrängen der Russen von Meter zu Meter. In dieser Form, die naturgemäß durch die Notwendigkeit der frontalen Angriffskämpfe zu gewaltigen Menschenopfern und demgemäß zu großen Verlusten führt, kann aber Rußland nicht auf Ländererobering hoffen, da solche Menschenopfer früher oder später im eigenen Blut fließen bleiben.

England.

Die irische Frage.

London, 1. Aug. (Unterhaus.) Im Laufe der Erörterung der irischen Frage drückte A. J. Quinn nochmals seine Hoffnung auf eine baldige Verständigung zwischen den Parteien aus. Es sei notwendig, eine Zivilgewalt zu haben, die dem Parlament verantwortlich sei, und der neue Chefsekretär werde das unionistische Mitglied des Hauses Duke sein, der ein eifriger Befürworter eines Ausgleiches in Irland sei. Redmond erhob zwar Einwendungen gegen die Wiederherstellung des alten irischen Regierungssystems mit einem unionistischen Staatssekretär, sagte aber, es werde niemals wieder einen irischen Bürgerkrieg geben, und wenn die Lage reich sein würde, würden alle Schwierigkeiten friedlich beigelegt und das Ziel des vereinten Irlands erreicht werden. (W.B.)

London, 31. Juli. Das Blatt „The Woman's Dreadnought“ der Arbeiterwahrheitsvereinigung berichtet, daß in Hadeney den Angehörigen der Soldaten letzte Woche von der Post 6 Pence von ihren Staatsunterstützungen als Zwangsbeiträge zur Kriegsanleihe abgezogen wurden. (W.B.)

Aus Albert Reihers Leben.

Der Tod räumt gewaltig auf unter den großen Forschern. Und er macht nicht Halt vor Feind oder Freund. Dem unlängst verstorbenen Russen Medschnikow, dem Engländer Ramsay ist nun der Deutsche Albert Reiber in den Tod gefolgt, und wir haben in einer Zeit, in der der Seifenmann ohnehin so furchtbare Ernte hält, das Hinscheiden eines Forschers zu beklagen, dessen Genialität alle Nationen die Erhaltung unzähliger Menschenleben und gewaltige Fortschritte auf dem Gebiete der Volksgeundheit zu verdanken haben.

Albert Reiber, der leider nur ein Alter von 61 Jahren erreicht hat, war zweifellos der bedeutendste Dermatologe unserer Zeit. Am 22. Februar 1855 als Sohn eines Arztes in Schweidnitz geboren, war er gewissermaßen von früherer Jugend auf in ärztlicher Umgebung groß geworden; so war es für ihn wie für seinen Vater, der vor etwa 20 Jahren als bekannter Badearzt in Charlottenbrunn gestorben ist, gewissermaßen selbstverständlich gewesen, daß auch der Sohn die medizinische Laufbahn einschlug. Auf dem Breslauer Gymnasium, wo Paul Ehrlich sein Mitschüler war, hatte sich der junge Reiber bereits frühzeitig durch sein tief eindringendes Verständnis für die exakten Naturwissenschaften ausgezeichnet; seine medizinischen Studien betrieb er in Erlangen und an der Breslauer Universität, und hier wurde er auch schon im Alter von 22 Jahren Assistent an der Dermatologischen Klinik. Drei Jahre später habilitierte Reiber sich als Privatdozent in Leipzig; er wurde aber bereits nach 2 Jahren als Nachfolger Oskar Simons an die medizinische Fakultät der Hochschule seiner Heimatprovinz berufen, an der er seit 1882 ununterbrochen bis zu seinem Tode gewirkt hat. Ein volles Vierteljahrhundert hindurch lehrte er als Extraordinarius, bis im Jahre 1907 die erste ordentliche Professur für Dermatologie in Deutschland für ihn geschaffen wurde. Niemand anders war zu dieser auszeichnenden Neuerung

auch so berufen gewesen, wie Albert Reiber; hatte er doch schon als junger Assistent in Breslau die Aufsehen erregende Entdeckung gemacht, daß die Gonorrhoe durch Bakterien hervorgerufen wird, eine längst gehegte Vermutung, für die aber trotz allen wissenschaftlichen Bemühungen bis dahin der schlüssige Beweis gefehlt hatte. Durch die Entdeckung des Gonococcus wurde Reihers Name rasch in der ganzen Welt bekannt; der junge Gelehrte begnügte sich aber nicht mit seiner Entdeckung, sondern er wies auf die Wege zu wirksamer Bekämpfung wie zur Verhütung dieser die Volksgeundheit um so mehr bedrohenden Geschlechtskrankheit, als in jenen Jahren das System der Verheilung des Leidenden und die Scheu vor der heilenden Hand des Arztes noch in allen Schichten der Bevölkerung verbreitet war. Reiber suchte deshalb vor allen Dingen Aufklärung zu verbreiten; in diesem Sinne war er mit Wort und Schrift unermüdlich tätig; weitestgehender Aufklärung der breiten Massen widmete sich auch, neben der hygienischen Bekämpfung der Seuchen, die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, deren Vorsitzender Reiber war.

Wederdem waren auch Reihers Arbeiten auf dem Gebiete der Leprosforschung. Schon als Privatdozent hatte er die Iberische Halbinsel zum Studium des Ausmaßes besucht; nachdem der Bremer Armauer-Danien den Lepros-Bazillus entdeckt hatte, gelang es Reiber, eine Färbemethode zu finden, durch die alle in Fortkulturen noch bestehenden Zweifel an Armauer-Danien's Entdeckung zerstreut wurden. Reiber wies schließlich auch den tuberkulösen Charakter des Lupus experimentell überzeugend nach, und zahlreiche weitere Untersuchungen förderten die Erkenntnis wie die Therapie der Hautkrankheiten ganz außerordentlich. Am bekanntesten geworden aber sind Reihers Syphilisforschungen. Nachdem Schaubin die Spirochaete pallida, den Erreger der Syphilis, entdeckt hatte, und nachdem es Roux, dem Assistenten Pasteurs, in Gemeinschaft mit dem jüngst verstorbenen Medschnikow gelungen war, die Syphilis auf anthropomorphe Af-

fen zu übertragen, ging Reiber daran, diese Versuche in großem Stil anzustellen, um so die verhängnisvolle Seuche nach jeder Richtung hin durchforschen zu können und womöglich ein Serum dagegen zu finden. Reiber begann mit diesen Untersuchungen in Breslau; es erwies sich aber als unmöglich, genügendes Tiermaterial in unserem Klima lebend zu erhalten, und er ging deshalb im Jahre 1905 nach Batavia, wo er, anfänglich auf eigene Kosten, später aus öffentlichen Mitteln, seine Versuche an Orang-Utans fortsetzte. Bald darauf gelang Paul Ehrlich, seinem eifrigsten Breslauer Schulfreunde, die Entdeckung des Salvarsans, für das Reiber sich mit der ganzen Energie seiner wissenschaftlichen Kampferfahrung ins Zeug legte. Gegenüber den vielerlei Angriffen, denen Ehrlich's genialer Entdeckung anfangs ausgesetzt war, verteidigte Reiber mit seiner ganzen Ueberzeugungskraft das neue Heilmittel, dem er auf diese Weise rasch die Wege ebnete. Wohl haben sich nicht alle an das Salvarsan geknüpften Hoffnungen erfüllt; aber Reiber war es selbst gewesen, der schon vor der Ehrlich'schen Entdeckung die Behandlung der Syphilis wesentlich verbessert hatte, und diese hat bis zum heutigen Tage von ihrer Bedeutung nichts eingebüßt.

Ein Mann wie Reiber, der stets mit rücksichtsloser Entschlossenheit und Ueberzeugungsstärke für das einzutreten gewohnt war, was er als wissenschaftliche Wahrheit erkannt hatte, hatte gerade wegen dieser seiner Charaktereigenschaften auch heftige Anfeindungen erlitten. Aber stets gelang es ihm, aus diesen Feinden mitleidlos hervorzugehen. Sein Hinscheiden ist, obwohl heute schon viele seiner Schüler an deutschen und ausländischen Universitäten wirken, ein unersehbarer Verlust für die leidende Menschheit.

Kunst und Wissenschaft.

Die Heidelberger Tagung der Ophthalmologischen Gesellschaft. Aus Heidelberg wird gemeldet: Die hier abgehaltene 40. außerordent-

liche Zusammenkunft der Ophthalmologischen Gesellschaft beschäftigte sich in der Hauptsache mit den neuesten Beobachtungen und Erfahrungen von Augenverletzungen. Besonderes Interesse fanden die Vorträge über die Kriegssollenderfürsorge in Ungarn und über die Organisation der augenärztlichen Tätigkeit im Felde.

Ein türkisches Sanitätsministerium. Unsere türkischen Bundesgenossen, die wirtschaftlich und sozialpolitisch eine bewundernswürdige Rührigkeit entfalten, nehmen es auch mit den Bestrebungen zur Asianisierung des Landes außerordentlich ernst. Die Wege hierzu sollen, der „Medizinischen Klinik“ zufolge, durch die Schaffung eines besonderen Sanitätsministeriums gebahnt werden. Eine dem neuen Ministerium unterstellte Generaldirektion hat alle Angelegenheiten des allgemeinen Gesundheitswesens zu erledigen. Sie umfaßt Abteilungen für öffentliche Gesundheitspflege, gerichtliche Medizin, Untersuchungen, Pharmazentil, Statistik; ferner unterliegt ihr das bakteriologische und chemische Institut, die Impfanstalt, das Institut für gerichtliche Medizin und die Schule für Gesundheitsbeamte. Eine besondere Unterbehörde, der Dritte Gesundheitsrat, beschließt über hygienische Fragen, soweit sie einer Prüfung bedürfen, über Verbrechen, die bei Ausübung des ärztlichen oder Apothekerberufs vorkommen, über gerichtsarztliche Angelegenheiten, und sie arbeitet familiäre Gesetze und Veränderungen aus. Die Direktoren der verschiedenen Abteilungen sind Aerzte; ferner gehören dem Gesundheitsrat u. a. die Vorsteher der verschiedenen medizinischen Anstalten, der Dekan der medizinischen Fakultät, die Leiter der Medizinischen Anstalten im Kriegs- und Marineministerium, Vertreter der übrigen staatlichen Ämter und zahlreiche Fachmänner an. Als besondere Aufgabe hat die neue Behörde zunächst ausreichenden Impfstoff für die Türkei zu beschaffen und zu diesem Zweck die vorhandenen Anstalten zu vergrößern, bezugsweise neue ins Leben zu rufen.

An die Verteidiger des Vaterlandes in der Heimat.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 1. Aug. (Amtlich.) Zwei volle Kriegsjahre mit allen ihren Schrecken und Mühen hat das deutsche Volk nunmehr ertragen müssen. Ungeheure Opfer wurden ihm auferlegt. Sie wurden dargebracht, weil die Abwehr des Angriffes einer Ueberzahl von Feinden auf den Bestand des Reiches und die Freiheit der nationalen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands sie erforderten. Der unvergleichliche Todestritt unseres Heeres hat sich als unüberwindlich erwiesen. Von den wichtigsten Zufuhrstraßen des Weltverkehrs abgeschnitten und auf den Ertrag seiner eigenen Scholle angewiesen, vermochte das deutsche Volk das zweite schwere Kriegsjahr zu überleben, indem es tapfer und entfangungsvoll seine Friedensgewohnheiten änderte und durch Einschränkungen, ja Entbehrungen die schwere Misere des letzten Jahres auszugleichen mußte. Der Höhepunkt aller dieser an die Entfaltungsfähigkeit des Volkes gestellten Anforderungen traf mit den gewaltigen militärischen Anstrengungen zusammen, die je ein Volk bei Abwehr einer Ueberzahl von Feinden zu leisten hatte. Neben dem wüthenden Kampfe gegen die lebende Wehr, die Heimat und Ehre des deutschen Volkes schützt, führt der Feind einen im mächtigen Krieg gegen Frauen und Kinder. Das Waffengewalt auf dem Schlachtfelde nicht vermochte, soll der Hunger erzwungen. Wir sollen mürbe gemacht und der zähe Widerstand unseres Heeres in der Heimat gebrochen werden. Das wird nicht gelingen. Auf den heimlichen Fluren reißt uns eine Ernte entgegen, die einen reicheren Ertrag verspricht als die vorjährige. Sie gibt uns eine sichere Gewähr, daß bei richtiger, die Mängel der bisherigen Regelung vermeidender Verteilung die hingebende Opferwilligkeit unseres Volkes keine seine Kräfte übersteigende Belastungsprobe erfahren wird. Das Kriegsernährungsamt wird alles daran setzen, daß die Nahrungsmittel gerecht und gleichmäßig verteilt werden, und daß die Preise nicht über die durch die Kriegsverhältnisse gebotenen Grenzen hinausgehen. Soweit sich ohne Gefährdung eine Senkung des Preisniveaus der Nahrungsmittel ermöglichen läßt, wird darauf hingewirkt werden. Auch bei der Durchführung dieser Grundzüge muß sich das deutsche Volk Beschränkungen auferlegen. Sie sind aber gering anzusehen gegenüber den Entbehrungen und Opfern, die unser Heer seit 2 Jahren wüthig trägt. Unermesslichen Dank schulden wir in der Heimat den Tapferen dort draußen, die unsere Grenze schützen. Ihr Vorbild soll uns leiten bei der Anordnung an die Kriegsernährungsverhältnisse. So erfüllen wir einen Teil unserer Dankeschuld und bekunden den unerschütterlichen Siegeswillen des deutschen Volkes durch die Tat.

Berlin, 1. August 1916. v. Batocki, Ehler v. Braun, Dr. Dehne, Freiherr v. Falkenhäuser, Groener, Manasse, Dr. Müller, Menck, Saenger, Graf v. Schulenburg, Stegerwald. Dieser Erklärung schließen sich an: Der Bund der Industriellen, Kommerzienrat Friedrich-Potsdam, der Bund der Landwirte, Dr. Noeske, der Zentralverband deutscher Industrieller, Koetger, Landrat a. D., Vereinigung der christlich-deutschen Bauernvereine, Freiherr von Kerckerling zur Borg, Deutscher Bauernbund, Dr. Boehme, Dr. Wöcher, Deutscher Handelsbund, Dr. Kaempf, Deutscher Handwerks- und Gewerbetreibendenausschuss, Deutscher Städtebund, Bermuth, Deutscher Nationaler Handlungsgehilfen-Verband, Wehler, Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, C. Legien, Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Matthias-Schiffer, Gesamtverband für Gewerbe, Handel und Industrie, Dr. Rießer, Reichsdeutscher Mittelstandsverband, Dr. Gerle, Soziale Arbeitsgemeinschaft der Kaufmännischen Verbände, Dr. Koehler-Hamburg, Reiff-Leipzig, Verband der deutschen Gewerkschaften, Gustav Hartmann.

Die ersten beiden Kriegsjahre in neutralem Licht.

Stockholm, 1. Aug. Zu einer Uebersicht über die Ereignisse der beiden verflochtenen Kriegsjahre kommt „Mittelmächte“ zu folgendem Ergebnis: Der Rückblick würde beweisen, daß die Mittelmächte während der verflochtenen Zeit zwei trübende Zeitpunkte glücklich überstanden haben, den Herbst 1914 und den Spätwinter 1915. Als der österreichisch-ungarische Generalstab am 13. April 1915 mitteilte, daß die seit dem 20. März dauernde Offensive in den Karpaten auf der ganzen Front zum Stehen gebracht sei, bedeutete dies in Wirklichkeit einen Wendepunkt des Weltkrieges. Seit jenem Tage hat sich die Lage der Mittelmächte immer mehr gebessert. Die russischen Massenangriffe und die russische Offensive änderten hieran nur scheinbar etwas. Der aufmerksame Beobachter der beiden Kriegsjahre wird finden, daß sich die Ereignisse zu Anfang des dritten Jahres zu einer Krise angeheftet haben, die nach allem Entscheidend für den Krieg sein wird. Die Wahrscheinlichkeit ist es, daß die Mittelmächte diese Krise lösen werden, und daß damit auch der Krieg zu ihrem Vorteil entschieden wird. (W.B.)

Amsterdam, 1. Aug. (Eig. Drahtber.) Die Blätter veröffentlichten Betrachtungen über den Beginn des 3. Kriegsjahres. Aus allen Artikeln des Propagandablattes der Entente, „Telegraaf“, ist die pessimistische Ungewißheit über die voraussichtliche Dauer und den mutmaßlichen Ausgang des Kampfes zu sehen. — Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ spricht von dem im ersten Traktat der zweiten Friedenskonferenz niedergelegten gegenseitigen Anerkenntnis der Vermittlerrolle bisher noch kein Gebrauch gemacht worden. Jetzt vom Frieden zu sprechen und dafür Propaganda zu machen, erfordert viel mehr Mut, als den Krieg bis ans bittere Ende fortzuführen, bis das schon jetzt hoffnungslos invalide Europa vollständig zugrunde gerichtet ist. Die katholische „Lijb“ nennt den Krieg den Selbstmord Europas und verlangt die Einführung einer bald zu schaffenden internationalen Rechtsorganisation mit allgemeiner Schiedsgerichtsbarkeit. Man müsse nicht ein neues Kriegsrecht suchen, sondern ein neues Friedensrecht. — „Nieuwe van den Dag“ schreibt: Die Hoffnung der Deutschen, daß die Entente z. B. nach einem halben Jahr vergeblicher Versuche, die Deutschen nach ihren Grenzen zurückzutreiben, zum Frieden geneigt sein würden, sei unbegründet. Das Blatt glaubt, daß für die nächsten Monate nicht die geringste Aussicht auf eine Entscheidung bestehe. (W.B.)

ganda zu machen, erfordert viel mehr Mut, als den Krieg bis ans bittere Ende fortzuführen, bis das schon jetzt hoffnungslos invalide Europa vollständig zugrunde gerichtet ist. Die katholische „Lijb“ nennt den Krieg den Selbstmord Europas und verlangt die Einführung einer bald zu schaffenden internationalen Rechtsorganisation mit allgemeiner Schiedsgerichtsbarkeit. Man müsse nicht ein neues Kriegsrecht suchen, sondern ein neues Friedensrecht. — „Nieuwe van den Dag“ schreibt: Die Hoffnung der Deutschen, daß die Entente z. B. nach einem halben Jahr vergeblicher Versuche, die Deutschen nach ihren Grenzen zurückzutreiben, zum Frieden geneigt sein würden, sei unbegründet. Das Blatt glaubt, daß für die nächsten Monate nicht die geringste Aussicht auf eine Entscheidung bestehe. (W.B.)

Frankreich.

Die Pariser Gedächtnisfeier für Jaurès. (Eigener Drahtbericht.) Bern, 1. Aug. Bei einer Gedächtnisfeier für Jaurès, die die sozialistische Partei und die Gesellschaft der Freunde Jaurès in Paris abhielten, leitete Léon Proust mit, daß die Gesellschaft eine Gesamtauftage der Schriften und Ideen Jaurès veranstalten werde. Der belgische Staatsminister Van der Velde erinnerte in einer Gedächtnisrede an die Ausrufung Arthur Hendersons: Vergeht nicht die Internationale! und fuhr fort: Wir vergessen nie, was er da, bleibt und wird immer unsere ganze Hoffnung bilden, aber damit sie lebt und wächst, muß der Friede von morgen wirklich ein Friede der Befreiung sein. Er muß für alle und im ganzen Umfang das Recht der Völker, über sich selbst zu bestimmen, verbürgen, und daß Europa nicht in zwei Lager getrennt wird, indem er den politischen Krieg in einen wirtschaftlichen verlängert. Mit anderen Worten: Dieser Verteidigungskrieg darf sich auf keinen Fall durch Annexionen und Vergeltungsmaßnahmen in einen Eroberungskrieg umwandeln. Es wird deshalb genügen, daß die Völker des Bierverbandes den Grundgesetzen treu bleiben, wie Aquitän sie darlegte: Gerechtigkeit und Wiederherstellung für Belgien; Befreiung für Frankreich, kein Irredentismus mehr in Europa. Wenn Jaurès laute Stimme nicht ertönt worden wäre in einem Augenblick, wo die Welt ihrer mehr als je bedürftig, hätte er zweifellos von Frankreichs Ministerpräsident gefordert, sich ebenso wie der britische Premierminister zu äußern und die Stunde des Krieges zu bestimmen, indem er sein Kriegsziel bestimmte. (W.B.)

Abschub französischer Zivilbevölkerung.

Berlin, 1. Aug. Die Nord. Allg. Ztg. schreibt unter der Überschrift: „Abschub von Einwohnern der besetzten Teile Frankreichs in andere Gegenden dieses Gebiets“. Die Funksprüche von Lyon ergeben sich seit einigen Tagen in Vereinigungen der deutschen Verwaltung, weil sie einige Tausend Einwohner des Gebiets von Ville und der benachbarten Städte in andere Teile des besetzten Gebiets hat fortzuschaffen lassen. Die französische Regierung soll darüber ein Gelübde ausgegeben haben. Es ist offenbar wieder ein Nummern der Entzweiung zu erwarten. Demgegenüber wird folgendes festgestellt: Die deutsche Verwaltung hat keinen Anlaß zu verdächtigem, daß sie viele Tausend französische Einwohner beiderlei Geschlechts aus den großen Städten in französisch-italienischen Landern hat fortzuschaffen lassen. Sie beabsichtigt es in Zukunft noch weiter zu tun. Daß dies nötig geworden ist, haben sich die Franzosen und ihre Verbündeten lediglich selbst zuzuschreiben. Durch ihre völlerrechtswidrigen Maßnahmen, um die Verpflegung Deutschlands und der von den deutschen Truppen besetzten Gebiete zu erschweren, haben sie es erreicht, daß wenigstens in den großen Städten des besetzten Gebiets nahe an der Hauptfront die Verpflegung der Zivilbevölkerung nicht mehr in dem Maße hat sichergestellt werden können, wie die deutsche Verwaltung es nach gewissenhafter Prüfung für notwendig hielt. Hiermit wurde gleichzeitig die Absicht verwirklicht, den Gebieten mit geringerer Bevölkerungsdichte in deren eigenem Interesse die dort vor allem für die landwirtschaftlichen Arbeiten dringend nötigen Arbeitskräfte zuzuführen. Die ganze Maßnahme ist also ausschließlich zum Wohle der feindlichen Bevölkerung erfolgt, um die Maßnahmen auszugleichen, die zu ihrem Schaden von den eigenen Landesleuten ergriffen worden waren. Die von den erwähnten Notstandsmaßnahmen betroffene französische Bevölkerung hat sich im übrigen damit in vollstem Maße zufrieden erklärt, was auch — wie nicht verdrängend werden soll — in der guten Aufnahme durch die französischen Einwohner der neuen Wohnorte mit begründet ist. Die Tatsache, daß diese Maßnahmen ergriffen worden sind, ist den französischen amtlichen Stellen aus der „Gazette des Tribunaux“ zweifellos seit Monaten bekannt. Es unterliegt deshalb keinem Zweifel, daß der jetzt plötzlich einsetzende Entzweiungssturm nicht unrichtiger Uebersetzung entspringt, sondern lediglich künstlich gemacht ist.

Die Schweiz und Frankreich.

(Eigener Drahtbericht.) Bern, 1. Aug. Ueber die bevorstehenden neuen Verhandlungen zwischen der Schweiz und Frankreich schreibt die Pariser „Gazette“: „Das Projekt der Kohlenversorgung durch Frankreich würde zwar ein großes Opfer bedeuten, es sei indes wichtig genug, denn es handle sich darum, das schweizerische Volk dem wirtschaftlichen System der Entente anzugliedern. Wenn die Berner Delegierten dahingehende Vorschläge mitbringen würden, könnten sie auf das Entgegenkommen Frankreichs rechnen. Je länger der Krieg dauere, um so schwieriger sei der Zustand der vollkommenen Neutralität. Deutschland habe in Bern fühlen lassen, daß es keine neutrale Gleichgültigkeit mehr dürbe; die Boykottierung aller schweizerischen Geschäftsleute, die in Verbindung mit der Entente stehen, zeige die klare Absicht der Botschaft. Sie wollen militärisch oder geschäftlich nur Feinde oder Freunde haben.“ Diese wissenschaftliche Behauptung, die bezüglich der Boykottierung nur auf diejenigen Firmen zutrifft, welche der Entente Munition liefern, dient dem Pariser Blatt natürlich nur dazu, von Seiten Frankreichs einen Druck auf die Schweiz auszuüben. *

Ein Kupferbergwerk in der Schweiz.

(Eigener Bericht.) Bern, 1. Aug. Ueber die bevorstehenden neuen Verhandlungen zwischen der Schweiz und Frankreich schreibt die Pariser „Gazette“: „Das Projekt der Kohlenversorgung durch Frankreich würde zwar ein großes Opfer bedeuten, es sei indes wichtig genug, denn es handle sich darum, das schweizerische Volk dem wirtschaftlichen System der Entente anzugliedern. Wenn die Berner Delegierten dahingehende Vorschläge mitbringen würden, könnten sie auf das Entgegenkommen Frankreichs rechnen. Je länger der Krieg dauere, um so schwieriger sei der Zustand der vollkommenen Neutralität. Deutschland habe in Bern fühlen lassen, daß es keine neutrale Gleichgültigkeit mehr dürbe; die Boykottierung aller schweizerischen Geschäftsleute, die in Verbindung mit der Entente stehen, zeige die klare Absicht der Botschaft. Sie wollen militärisch oder geschäftlich nur Feinde oder Freunde haben.“ Diese wissenschaftliche Behauptung, die bezüglich der Boykottierung nur auf diejenigen Firmen zutrifft, welche der Entente Munition liefern, dient dem Pariser Blatt natürlich nur dazu, von Seiten Frankreichs einen Druck auf die Schweiz auszuüben. *

Ein Kupferbergwerk in der Schweiz.

(Eigener Bericht.) Bern, 1. Aug. Ueber die bevorstehenden neuen Verhandlungen zwischen der Schweiz und Frankreich schreibt die Pariser „Gazette“: „Das Projekt der Kohlenversorgung durch Frankreich würde zwar ein großes Opfer bedeuten, es sei indes wichtig genug, denn es handle sich darum, das schweizerische Volk dem wirtschaftlichen System der Entente anzugliedern. Wenn die Berner Delegierten dahingehende Vorschläge mitbringen würden, könnten sie auf das Entgegenkommen Frankreichs rechnen. Je länger der Krieg dauere, um so schwieriger sei der Zustand der vollkommenen Neutralität. Deutschland habe in Bern fühlen lassen, daß es keine neutrale Gleichgültigkeit mehr dürbe; die Boykottierung aller schweizerischen Geschäftsleute, die in Verbindung mit der Entente stehen, zeige die klare Absicht der Botschaft. Sie wollen militärisch oder geschäftlich nur Feinde oder Freunde haben.“ Diese wissenschaftliche Behauptung, die bezüglich der Boykottierung nur auf diejenigen Firmen zutrifft, welche der Entente Munition liefern, dient dem Pariser Blatt natürlich nur dazu, von Seiten Frankreichs einen Druck auf die Schweiz auszuüben. *

Ein Kupferbergwerk in der Schweiz.

(Eigener Bericht.) Bern, 1. Aug. Ueber die bevorstehenden neuen Verhandlungen zwischen der Schweiz und Frankreich schreibt die Pariser „Gazette“: „Das Projekt der Kohlenversorgung durch Frankreich würde zwar ein großes Opfer bedeuten, es sei indes wichtig genug, denn es handle sich darum, das schweizerische Volk dem wirtschaftlichen System der Entente anzugliedern. Wenn die Berner Delegierten dahingehende Vorschläge mitbringen würden, könnten sie auf das Entgegenkommen Frankreichs rechnen. Je länger der Krieg dauere, um so schwieriger sei der Zustand der vollkommenen Neutralität. Deutschland habe in Bern fühlen lassen, daß es keine neutrale Gleichgültigkeit mehr dürbe; die Boykottierung aller schweizerischen Geschäftsleute, die in Verbindung mit der Entente stehen, zeige die klare Absicht der Botschaft. Sie wollen militärisch oder geschäftlich nur Feinde oder Freunde haben.“ Diese wissenschaftliche Behauptung, die bezüglich der Boykottierung nur auf diejenigen Firmen zutrifft, welche der Entente Munition liefern, dient dem Pariser Blatt natürlich nur dazu, von Seiten Frankreichs einen Druck auf die Schweiz auszuüben. *

Stock wird demnächst wieder in Betrieb genommen werden. Pächter ist Gustav Weinmann in Zürich. (Zentr. Anz.)

Ausland.

Herr Stürmer spricht.

(Eigener Drahtbericht.) f. Köln, 1. Aug. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Wie die Petersburger Telegraphenagentur bekannt gibt, führte Ministerpräsident Stürmer aus Anlaß des Jahrestages des Kriegsausbruches in einer Rede u. a. aus: In dem Augenblick, wo die Alliierten in das dritte Kriegsjahr eintreten, ist die kaiserliche Regierung ebenso wie ihre tapferen Alliierten mehr als je fest entschlossen, den vom Feinde hervorgerufenen Krieg fortzuführen und zu einem endgültigen Siege zu führen. Diese zwei Jahre Krieg verbunden die Mächte der Entente durch die Brüderlichkeit ihrer Heere, ihre Tapferkeit und ihr vergossenes Blut noch fester in ihrem Entschlusse, Europa vom Joch der deutschen Oberherrschaft zu befreien. In allen Fronten führen die alliierten Truppen einen Schlag nach dem anderen gegen die Feinde. Ich bin überzeugt, daß es den Alliierten mit dem Beistand des Allmächtigen gelingen wird, die Feinde zu schlagen und für ihre edle Sache den Sieg zu erringen.

Wechsel im russischen Kriegsministerium?

(Eigener Bericht.) z. Bern, 1. Aug. Die Schweizerische Grenzzeitung, 1. August. Das Petersburger Blatt „Ruskoje Slowo“ stellt laut „Basl. Nachr.“, einen Wechsel im Kriegsministerium in Aussicht, weil General Schuwaloff die Intendantur des Feldheeres übernehmen solle. Es scheint sich zu bestätigen, daß die Demission Sazonoffs auf Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Stürmer über die Regelung der polnischen Frage zurückzuführen ist. (Zentr. Anz.)

Schwedensinn. — Börsenpanik.

Stockholm, 31. Juli. „Börsenzeitung“ dürfte die Niederschlagung des Verfahrens gegen den früheren Kriegsminister Schwedensinnoff demnach bevorzugen. Zwei Verze, die Professoren Narbut und Strofman, stellten ernste vorgeschickte Eindrücke fest und verlangten wegen Gefährdung des Gesundheitszustandes des Angeklagten die sofortige Einstellung des Verfahrens und die Haftentlassung des Generals. Die Zeitung bringt diese veränderte Auffassung in Zusammenhang mit der eben erfolgten Umbildung des Ministeriums.

„Nowoje Wremja“ berichtet, daß infolge der Verhaftung zahlreicher leitender Bankleute in Petersburg ein Sturm des großen Publikums auf die Depositentassen und Großbanken einsetzte. Kleinere Kunden hoben alle ihre Guthaben ab. Auf Ende dieser Woche ist nach der Rückkehr Bars eine Sitzung des Finanzkomitees angesetzt, in der grundlegende Beschlüsse über Maßnahmen auf dem innerschwedischen Geldmarkt geplant sind. (Zentr. Anz.)

Russlands Ententeanleihen.

(Eigener Drahtbericht.) □ Amsterdam, 31. Juli. Nach wie vor beobachten die Kreise der Regierung der Bank-, Handels- und Finanzwelt in Paris und London das harnäckige Schweigen über die angeblichen Rufenanleihen Russlands bei der Entente. Nur so viel erfährt man, daß Barf sich in London wieder einmal verpflichtet mußte, als Bürgschaft für etwa kommende Anleihen große Goldmengen — man spricht von nicht weniger als 500 Millionen Rubel — nach Paris und London zu überweisen. Weiter erfährt man, daß sowohl Worgan wie die Gruppe der Exporter National City Bank weitere russische Handelskreditanleihen nur noch unter förmlicher Bürgschaft Englands und Frankreichs abschließen wollen. In der Tat treibt Russland zurzeit schon wieder einen neuen amerikanischen Handelskredit von 50 Millionen Rubel an, und stößt dabei auf die größten Schwierigkeiten. *

Die Konferenz der neutralen Sozialisten im Haag.

Haag, 1. Aug. Gestern wurde die sozialistische Konferenz der neutralen Länder eröffnet. Trotski hielt die Eröffnungsrede in deutscher Sprache. Heute werden die einzelnen Ausschüsse zusammentreten und sodann der Konferenz Bericht erstatten, worauf diese geschlossen werden soll. Es sind Begrüßungsschreiben von der deutschen Parteileitung, die der Konferenz guten Erfolg wünscht, sowie von den sozialistischen Frauen und der Unabhängigen Arbeiterpartei in England eingetroffen. Letztere hat die Forderung einer Demtschrift angeknüpft. (W.B.)

Bündnis Japans mit Chile.

(Eigener Bericht.) z. Bern, 1. Aug. Die Schweizerische Grenzzeitung, 1. August. Der japanische Finanzminister gab im Unterhause den bevorstehenden Abschluß eines Freundschaftsvertrages mit Chile bekannt. Nach den Mitteilungen des Ministers sind etwa 20 japanische Dampfer in den Besitz Chiles übergegangen. (Zentr. Anz.)

Die Senussi.

Rom, 1. Aug. (Melbung der Agenzia Stefani.) Zwischen Italien und Großbritannien ist ein Vertrag abgeschlossen worden, der die Grundlage für ein gemeinsames italienisch-englisches Vorgehen gegen die Senussi festlegt. (W.B.)

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

(Eigener Drahtbericht.) London, 1. Aug. Amtlich wird gemeldet, daß die Engländer Dodona an der Zentralfeldbahn in Deutsch-Ostafrika befehligt haben. Das Deutsche Bureau fügt dieser Nachricht hinzu, daß damit die Engländer an der Hauptverbindungsline der Deutschen Fuß gefest hätten. (W.B.)

Unruhen unter den Eingeborenen Westafrikas.

(Eigener Drahtbericht.) f. Köln, 1. Aug. Laut der „Köln. Volksztg.“ sind nach zuverlässigen Nachrichten des „Daily Telegraph“ unter der eingeborenen Bevölkerung Westafrikas, namentlich des englischen Nigergabietes, ernste Unruhen ausgebrochen. Sie hätten sich bereits auf viele Distrikte ausgedehnt und über eine Million Eingeborene erfaßt.

völkerung Westafrikas, namentlich des englischen Nigergabietes, ernste Unruhen ausgebrochen. Sie hätten sich bereits auf viele Distrikte ausgedehnt und über eine Million Eingeborene erfaßt.

Der Seekrieg.

Der Untergang der „Warspite“.

(Eigener Drahtbericht.) I. Berlin, 1. August. Der Untergang des englischen Kreuzers „Warspite“ in der Schlacht am Skagerrak ist bekanntlich von den Engländern bis heute noch bestritten worden. Jetzt wird gemeldet, daß der Untergang des Schlachtschiffes in England allgemein bekannt ist, ja sogar den fremden Militärattachés mitgeteilt worden ist. Die Angehörigen sind von dem Untergang der auf der „Warspite“ umgekommenen Matrosen usw. unterrichtet worden und begreiflich.

Untergang des holländischen Postdampfers „Königin Wilhelmina“.

(Eigener Drahtbericht.) Blijssingen, 1. Aug. Von der Post des Dampfers „Königin Wilhelmina“ konnten die eingeschriebenen Briefe geborgen werden. Die Geretteten sind um 1/8 Uhr abends hier angekommen. Aus ihren Erzählungen geht hervor, daß der Dampfer um 10 Uhr morgens, etwa 2 Meilen südlich vom Leuchtschiff „Nordhinder“ genau an derselben Stelle, wo seinerzeit der Dampfer „Man“ auf eine Mine stieß, die das Schiff in der Nähe des Kesselraumes traf. Das Schiff wurde durch die gewaltige Explosion in zwei Stücke zerissen und vermochte sich nur dadurch längere Zeit treibend zu erhalten, daß Hunderte von leeren Fässern im Schiffsraum aufgeschichtet lagen. Haag, 31. Juli. Bei dem Unfall des Dampfers „Königin Wilhelmina“ wurden 7 Personen verwundet. Außerdem sind 3 Heizer ums Leben gekommen. *

London, 31. Juli. Londons melden, daß der britische Dampfer „Claudia“ und die norwegische Golette „Marz“ verfenkt worden sind.

London, 1. Aug. Londons melden: Der italienische Dampfer „Dandolo“ (4977 Tonnen) wurde verfenkt.

Wirtschafts-Organisation.

Erichtung einer Reichsstelle für Druckpapier.

Berlin, 1. Aug. (Amtlich.) Nachdem sich in der Beschaffung von Zeitungsdruckpapier zu angemessenen Preisen Schwierigkeiten ergeben haben, ist zur Regelung des Verkehrs mit folgendem Papier für die Tageszeitungen eine Reichsstelle für Druckpapier errichtet worden, die unter Leitung eines Reichskommissars aus Vertretern der Zeitungsverleger und der Druckpapierfabrikanten in gleicher Zahl besteht. Die Reichsstelle für Druckpapier soll für die Zeit bis zum 1. Oktober 1916 angemessene Preise für maschinenglattes, holzhaltiges Druckpapier für Tageszeitungen festsetzen. Durch diese Ermäßigung, die auf Grund einer Bekanntmachung vom 31. Juli 1916 in Verbindung mit den früheren Bekanntmachungen über die Einschränkung des Druckpapierverbrauches erfolgt ist, wird den Lieferanten für Druckpapier der Tageszeitungen die Erfüllung der laufenden Verträge auf der Preisgrundlage, auf der sie beschlossen war, unmöglich gemacht. Es mußte deshalb den Vertragsstellen das Recht eingeräumt werden, von dem Vertrag zurückzutreten, insoweit das Papier für den Druck von Tageszeitungen bestimmt ist. Der Rücktritt hat durch Erklärung gegenüber dem anderen Vertragspartei zu erfolgen und muß bis spätestens 15. August 1916 erklärt werden. Er hat die Wirkung, daß der Vertrag als mit Beginn des 1. Juli 1916 aufgehoben gilt. Anträge, die die Preisregelung von Zeitungspapier für Tageszeitungen für das 3. Vierteljahr 1916 betreffen, sind an die Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe in Berlin, Breitenstr. 8/9 mit der Aufschrift: „Betrifft Reichsstelle für Druckpapier“, zu richten. (W.B.)

Verlängerung der Frist für die Erlaubnis zum Handel in Lebens- und Futtermitteln.

In Ergänzung zu der Bekanntmachung vom 21. Juni betreffend den Verkehr in Lebens- und Futtermitteln und zur Bekämpfung des Kettenhandels bestimmt eine Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers folgendes: Personen, die den Antrag auf Erteilung der Erlaubnis zur Fortführung ihres Handels mit Lebens- und Futtermitteln vor dem 1. August 1916 gestellt haben, auf ihren Antrag aber noch nicht befriedigt sind, dürfen bis zur Entscheidung über ihren Antrag, spätestens bis zum 1. September 1916, den Handel ohne die im § 1 vorgeschriebene Erlaubnis weiter betreiben. Diese Bestimmung ist als § 13a der eingangs erwähnten Verordnung zuzufügen. Der Grund für diese Bestimmung ist darin zu sehen, daß es in häufigen Fällen den mit der Erlaubniserteilung betrauten Stellen nicht möglich ist, die große Zahl der eingelaufenen Anträge rechtzeitig zu prüfen und zu beschließen.

Bekanntmachung.

Bezugscheine für Web-, Wirk- und Strickwaren betreffend.

Wer einen Bezugschein für Web-, Wirk- und Strickwaren erwirkt, hat sich durch Vorlage seiner Lebensmittelausweisarten über seine Personlichkeit auszuweisen.

Auswärtige Personen haben sich durch sonstige Legitimationspapiere (Reisepost, Abmeldebefreiung) auszuweisen.

Karlsruhe, den 1. August 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Deutsches Reich.

Aus dem „Reichsanzeiger“.

Berlin, 31. Juli. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend die Zulassung von Motorbooten zum Verkehr vom 27. Juli 1916, ferner eine solche über den Verkehr mit Brotgetreide, Wintergerste zu Saatweiden vom 27. Juli 1916. (W.B.)

Aus dem Bundesrat.

Berlin, 31. Juli. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über Höchstpreise für Metalle, der Entwurf einer Bekanntmachung über Preisbegrenzungen bei metallischen Produkten und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Liquidation britischer Unternehmungen. (W.B.)

Aus Baden.

Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland starben: Theod. *Göt, Lehrer, Unteroffizier im Gren.-Regt. 110, Hermann *Schreiber, Schriftföhrer, beim Gren.-Regt. 110, von Karlsruhe.

Das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielt: Unteroffizier Ferd. *Wenzler.

Das Bayer. Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern erhielt der Ob.-Maj. Maat J. *Schmidhäusler auf S. M. S. „v. d. Lann“.

Die Augenheilkunde bei Ettlingen, 1. August. Der Badische Frauenverein beabsichtigt hier ein Dienboten-Erholungsheim verbunden mit Dienboten-schule zu errichten.

Eutingen bei Forstheim, 1. Aug. Beim Baden tauchte der 6jährige Knabe des im Felde stehenden Bassers Reble unter und ertrank.

Mannheim, 1. Aug. Der 14jährige Sohn des im Felde stehenden Kesselschmieds Schefel ist beim Baden ertrunken.

Mannheim, 1. Aug. Eine Schauer-meldung über Mannheim brachte unlängst der in Los Angeles erscheinende „Herald“. Danach hat in Mannheim eine Hungerrevolte stattgefunden, bei der über dreihundert Personen getötet wurden.

Wertheim, 1. August. Die hiesige Gewerbe- und Handelsschule blühte am 1. August auf den 80. Jahrestag der Eröffnung des Unterrichtsbetriebes zurück.

Aus dem Odenwald, 1. August. Die diesjährige Heidebeerernte ist nun ziemlich beendigt und der großartige Ertrag stellt den aller früheren Jahre weit in den Schatten. Noch niemals sind seit Menschengedenken so hohe Summen aus dem Verkauf dieser kleinen schwarzen Frucht vereinnahmt worden, wie in diesem Kriegsjahre. Eine kaum 1000 Seelen zählende Gemeinde des Odenwaldes soll nach zuverlässiger Schätzung eine Einnahme von 30 000 Mk. erzielt haben.

Freiburg, 31. Juli. Als am 29. Juli vormittags eine 19 Jahre alte Kaffiererin mit ihrem Fahrrad in schnellem Tempo in der Rottledstraße zwischen zwei sich begegnenden Fuhrwerken durchfahren wollte, stieß sie an das eine Fuhrwerk an, stürzte und fiel unter das andere Fuhrwerk. Ein Rad ging ihr über den Leib. Sie erlitt schwere innere Verletzungen, denen sie am Abend erliegen ist.

Freiburg i. Br., 31. Juli. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß in ihrer heutigen Sitzung die Erbauung eines Großviehstalles und die Schaffung einer Trocknungsanlage für das städtische Viehgeflügel und bewilligte die Summe von 165 000 Mk. für diesen Zweck. Ferner wurde die Schaffung eines Industriegebietes zwischen dem Hauptgüterbahnhof und dem Mooswald mit einem Kostenaufwand von 408 000 Mk. beschlossen. Der Straßenbahntarif wurde einer Revision unterzogen dergestalt, daß die Nummernkarten, die eine Vergünstigung darstellen, vom 1. September ab in Wegfall kommen.

Wehr (Wiesental), 1. Aug. Dem Betriebsleiter Theodor Erhard wurde der siebente Sohn geboren.

St. Blasien, 1. Aug. In Dierbach schlug der Blitz in das Anwesen des Wessners Jakob Ziesel und zündete. Das Anwesen brannte nieder. Nur der Viehbestand konnte gerettet werden.

Marsdorf (Bodensee), 1. August. Am Samstag brannte im benachbarten Wirrensee das Bohm- und Deponiegebäude des Landwirts Otto Geßler in kurzer Zeit bis auf den Grund nieder. Von den Fahrnissen konnte nur wenig gerettet werden. Ein Schwein verbrannte. Das übrige Vieh erlitt teils größere, teils kleinere Brandwunden und konnte mit Mühe gerettet werden. Zündende Kinder sollen den Brand verursacht haben.

Aus dem Stadtkreise.

Die Kriegsspende deutscher Frauendank hat in Karlsruhe ein Nettoergebnis von 45 512,85 Mk. erzielt. Diese Summe setzt sich zum überwiegenden Teil aus kleinen und kleinsten Beträgen zusammen, so daß wir hier von einer Volksspende im wahren Sinne des Wortes sprechen können. Kein Stand, keine Konfession, keine politische Richtung ist der Sammlung ferngeblieben. Wenn der Erfolg trotz der schweren und ungünstigen Zeiten ein erfreulicher ist, so danken wir das der treuen Mitarbeit von 70 Frauenvereinen und dem freundlichen Entgegenkommen der hiesigen Geschäftsinhaber und Banken. Unter den badischen Städten steht Karlsruhe an zweiter Stelle. Das Gesamtergebnis der badischen Sammlung wird nächstens veröffentlicht werden. Möge aus diesem „Frauendank“ reicher Segen fließen für die Familien unserer gefallenen und verwundeten Krieger.

Die Herstellung neuer Briefmarken und ihre Veranschaulichung bedeutet für die Reichspostverwaltung und die Reichsdruckerei eine außerordentlich große Belastung. Es sind nicht weniger als 800 Millionen Stück, die hergestellt werden mußten. Infolgedessen war es der

Reichsdruckerei nicht möglich, neben den in Blattform zur Ausgabe gelangenden Wertzeichen, auch die Rollen herzustellen, die für die Postkontrollkästen erforderlich sind. Die Briefmarken-Produktionen werden sich also noch einige Zeit, voraussichtlich bis Mitte September gedulden und bis dahin neben den 5 und 10 Pf.-Marken, die die Kontrollkästen ausgeben, die neuen Wertzeichen besonders fleben müssen. 2½ Pf.-Marken, die ja nur vorübergehend gebraucht werden, werden überhaupt nicht in Rollen gedruckt werden.

Briefmarken-Automaten. Mit der Einführung der neuen Postgebühren müssen auch die Briefmarken- und die Postkarten-Geber den neuen Marktwerten angepaßt werden. Dies ist insofern schwierig, als den neuen Werten von 15 und 7½ Pf. keine Einheitsmünzen gegenüberstehen und bei der Kürze der Zeit seit Festsetzung der neuen Gebühren und bei dem empfindlichen Mangel an Facharbeitern eine Veränderung der Geber-Automaten in der Richtung, daß sie auf den Einwurf je eines 10 Pfennig- und 5 Pfennig-Stückes Marken oder Karten verabfolgen, nicht angängig ist. Die Postverwaltung hat daher daran festhalten müssen, daß die Geber auf ein 10 Pfennig-Stück anprechen, und hat die Einrichtung getroffen, daß auf den Einwurf eines 10 Pfennig-Stückes durch die bisherigen 5 Pfennig-Briefmarken-Geber, je eine Freimarke zu 7½ und 2½ Pfennig und durch die Postkarten-Geber eine Postkarte zu 7½ Pfennig mit einer losen aufgeklebten 2½ Pfennig-Briefmarke verabfolgt werden. Die auf der Postkarte aufgeklebten 2½ Pfennig-Briefmarke läßt sich leicht ablösen; zu ihrer Verwendung bietet sich immer Gelegenheit. Die Veränderung der in Betracht kommenden Geber wird mit tüchtiger Beschleunigung durchgeführt. Die 10 Pfennig-Briefmarken-Geber werden unverändert beibehalten, da 10 Pfennig-Marken auch fünfzig zum Kreimachen von Warenproben, Geschäftspapieren und Drucksachen, deren Gebührensätze unverändert bleiben, sowie für über 20 Gramm schwere Briefe und für den Auslandsverkehr gebraucht werden.

Aufgekauftens Geld. Es wurde aufgefunden am 26. Juni im Zug 86 eine Damentasche mit Geldbeutel und 27 Mk. 48 Pf., abgeliefert in Mannheim; am 28. Juni im Zug 148 ein Handtäschchen mit Geldbeutel und 20 Mk. 10 Pf., abgeliefert in Wiltzingen; am 28. Juni auf dem Bahnhof in Gernsbach ein Damenhändtäschchen mit 3 Mk. 70 Pf., am 1. Juli auf dem Bahnhof in Teningen der Betrag von Frs.; am 1. Juli auf dem Bahnhof in Untergrombach ein Geldbeutel mit 6 Mk. 46 Pf., am 2. Juli auf dem Bahnhof in Nieblingen der Betrag von Mk., am 2. Juli auf dem Bahnhof in Dierburken der Betrag von 10 Mk., am 4. Juli auf dem Bahnhof in Offen-burg ein Geldbeutel mit 2 Mk. 40 Pf., am 5. Juli im Zug 92 der Betrag von 2 Mk. 50 Pf., abgeliefert in Freiburg (Breisgau); am 5. Juli auf dem Bahnhof in Heidelberg der Betrag von 5 Mk., am 6. Juli im Zug 86 ein Damenhändtäschchen mit Geldbeutel und 6 Mk. 20 Pf., abgeliefert in Mannheim; am 7. Juli im Zug 1701 eine Handtasche mit Geldbeutel und 2 Frs. 88 Cts., abgeliefert in Weiskopfschöhe; am 7. Juli im Zug 27 der Betrag von 2 Mk. 91 Pf., abgeliefert in Heidelberg; am 8. Juli auf dem Bahnhof in Forstheim eine Damenhändtasche mit 31 Mk.; am 8. Juli im Zug 120 der Betrag von 20 Mk., abgeliefert in Weiskopfschöhe; am 10. Juli im Zug 36 ein Paket mit verschiedenen Schwären und 3 Mk., abgeliefert in Brudersal; am 14. Juli auf dem Bahnhof in Karlsruhe ein Geldbeutel mit 250 Mk.; am 19. Juli auf dem Bahnhof in Rehl der Betrag von 20 Mk.

Weißgebäck ohne Hefe. Der Versuchsanstalt für Getreideverarbeitung ist es gelungen, bei Erzeugung des Weißgebäckes die verwendete Hefemenge auf ein zwanzigstel des bisherigen Verbrauches zu vermindern. Den praktischen Versuchen ist es sogar gelungen, die Hefe für die Weißbäckerei überhaupt entbehren zu lassen. Das neue Gärverfahren ermöglicht es, das Weißgebäck schon 20 Minuten nach Eröffnung des Bäckereibetriebes verkaufsbereit zu halten unter gänzlicher Ausschaltung der ohnehin verbotenen Nacharbeit. Die neuen Gärverfahren sind infolgedessen von großer Wichtigkeit, als die für die Hefeherstellung notwendigen Rohstoffe frei werden und fortan auch dort Weißbrot gebacken werden kann, wo dies bisher nicht ermöglicht war, wie z. B. in den Feldlagern. Das Verfahren kann von jeder-mann ausgeführt werden. Es geschieht auf rein biologischem Wege ohne Verwendung irgend welcher Chemikalien.

Eine Erklärung veröffentlicht im Anzeigenteil dieser Nummer die Hotelleitung des hiesigen Bahnhofhotels Reichshof, die sich gegen eine in der Stadt verbreitete Behauptung wendet, wonach Soldaten der Aufenthalt in ihrem Hotelrestaurant verweigert worden sei. Die Hotelleitung des Reichshofs überlag zum Beweis ihres entgegenkommenden Verhaltens Soldaten gegenüber eine Anzahl Dank-schreiben, aus denen hervorgeht, daß der Inhaber des Hotels in zahlreichen Fällen bedürftige Mannschaften bis in die jüngste Zeit untertänig. Ferner wurde einer großen Zahl Militärpersonen kostenlos Quartier gewährt.

Standesbuch-Anzüge.

Cheaufgabe. 31. Juli: Wilhelm Steg von Aglasterhausen, Schmied hier, mit Pauline Schneider von Oberaltheim; Eduard Morath von hier, Werkzeugendreher hier, mit Emilie Höf-ler von hier; Friedrich Sutter von hier, Eisen-dreher hier, mit Frieda Lehner von hier.

Ehe-scheidung. 1. August: Theodor Kräßig von Erlach, Baufreier hier, mit Sofia Faust von Sinsheim.

Todesfälle. 30. Juli: Gg. Winterharter, Kantinier, Chemann, alt 56 Jahre; Gg. Ferdinand, Feuer-schmied, Chemann, alt 52 Jahre. — 31. Juli: Marg., alt 1 Monat 12 Tage, Vater Cua. Götz, Maler; Ezechiel Rachenmeier, Stadt-dienner, Chemann, alt 56 Jahre; Elise, alt 2 Jahre 6 Tage, Vater Ernst Weikinger, Maschinen-arbeiter.

Beerigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Mittwoch, den 2. Aug.: 2 Uhr: Georg Ferdinand, Schmied, Gervinnsstr. 1. — ¼ 3 Uhr: Ezech. Rachenmeier, Stadtdienner, Wilhelmstraße 21.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Am Beginn des dritten Kriegsjahres.

Wirtschaftliche und finanzielle Vergleiche.

II. Englands Finanzwirtschaft.

120 Millionen Mark betragen jetzt die täglichen Kriegskosten Englands, 20 Millionen mehr als die englische Regierung bisher mitzuteilen für gut befunden hatte. Die englischen Kriegskosten haben sich beständig erhöht, sie betragen Anfangs 60 Millionen Mark pro Tag, stiegen dann auf 80 Millionen Mark, und bei der letzten Finanzdebatte erklärte der englische Reichsschatzsekretär, daß 100 Millionen Mark die äußerste Grenze sein würden. Die Enthüllung, daß die englischen Kriegskosten auf 120 Millionen Mark pro Tag gestiegen sind, fiel in denselben Zeitraum, wo die Bank von England sich genötigt sah, mit ihrer Rate auf 6 Prozent in die Höhe zu gehen. England führt den Krieg eben nicht auf geradem Wege, nicht durch die Auflegung von Kriegs-anleihen, sondern durch Aufeinanderhäufung nicht-fundierter Schulden, durch Ausgabe von Schatz-wechseln, Schatzanweisungen, Kriegszertifikaten und anderen kurzfristigen Schulden. Ueber 20 Milliarden Mark hat England von derartigen kurzfristigen Kriegsschulden angesammelt. Der englische Geldmarkt ist allmählich mit Papieren dieser Art so überhäuft, daß eine Geldverknappung eingetreten ist. Mehr als je ist Großbritannien auf die amerikanische Geldhilfe angewiesen, und da man fürchtete, die Amerikaner, die ihr Geld jetzt besser verzinsen können, würden große Summen in London kündigen, so ging man mit der Bankrate auf 6 Prozent in die Höhe. Damit verteuert England nicht nur für sich, sondern auch für seine Verbündeten die Kriegführung noch mehr. Die verfahrenen Zustände am englischen Geldmarkt haben zu einer Entwertung der englischen Kriegs-anleihen geführt, die das englische Finanzprestige schwer schädigt. Die erste englische Kriegs-anleihe, die mit 95 Prozent aufgelegt worden war, ist auf 87 Prozent zurückgegangen, die zweite Kriegs-anleihe, deren Begebungskurs 100 Prozent war, steht jetzt auf 95 Prozent. Dabei hat England nicht nur amerikanische Hilfe, sondern auch die Hilfe seiner Kolonien in weitestem Umfange in Anspruch genommen. Kanada, Australien, Neu-Seeland haben innere Anleihen aufgenommen und den Erlös in den unersättlichen Rachen der englischen Kriegs-maschine hineingeworfen. Ja selbst die Malayan-staaten mußten ihren Tribut abliefern. Und noch immer erbettelt England neue Hilfe von den Kolonien. Die „Times“ schrieb vor einiger Zeit: „Die englischen Kolonien wissen nicht, daß wir noch viel Geld brauchen, daß wir ohne solches in Gefahr kommen, und daß nur das Geld den Krieg gewinnen kann. Die Geldlage fängt an, kritisch zu werden, und jeder Brite in der ganzen Welt muß nun sparen.“

Aber England hat nicht nur eine ungeheure Kriegsschuld angehäuft, es hat auch seine Reserven, seinen Besitz an ausländischen Wertpapieren angegriffen, auf den es so stolz war, und der mit dazu beigetragen hat, England zum Geldzentrum der Welt zu machen. Vor allem hat die englische Regierung mit sanftem Zwange ihren Kapitalisten ihre amerikanischen Wertpapiere abgenommen und sie über den Ozean gesandt, um auf diese Weise entweder durch Hinterlegung amerikanischer Wert-papiere neue Guthaben in den Vereinigten Staaten zu erhalten, oder um fällig gewordene Verbindlichkeiten an die Amerikaner abzulösen. So haben nicht nur amerikanische Staatspapiere, sondern auch amerikanische Industrie- und Eisenbahn-papiere den Weg über den Ozean genommen. Außerdem waren die smarten Amerikaner darauf bedacht, Englands Besitz an argentinischen Eisenbahn-papieren in die Hand zu bekommen. Es ist ihnen geglückt, die Kontrolle über das argentinische Eisenbahnnetz, das bisher von London ausgeübt wurde, zu erlangen und damit ihren Einfluß in Argentinien zu verstärken und den englischen Einfluß zurückzudrängen.

Die englische Handelswelt beginnt die ungeheure Gefahr zu ahnen, die ihr von der Aufzehrung der nationalen Reserven droht. England ist ja nicht wie Deutschland in erster Reihe in-dustriestaat, sondern Handelsstaat, und das Geld war die Hauptware Großbritanniens. Die finanzielle Beherrschung der Welt führte Großbritannien immer neue Umsätze und Beziehungen zu. Ein Eng-land, das dieser Vorrechtstellung der ersten Finanz-macht der Welt verlustig gegangen ist, wird im Kampfe um die Weltmarkt seiner wichtigsten und stärksten Waffe beraubt sein. England, das bisher der Gläubiger der ganzen Welt war, wird nach dem Kriege nicht nur auf den größten Teil der Zinsen verzichten müssen, die es regelmäßig aus seinem riesigen Besitz an fremden Wertpapieren bezog, es wird auch große Zinszahlungen an Amerika und an seine Kolonien zu leisten haben.

Gewiß, auch Deutschlands Staatsschulden haben durch den Krieg stark zugenommen. Aber die Zinsen, die Deutschland für seine Kriegs-anleihen auf-zubringen haben wird, bleiben im Lande, während England Amerika tributpflichtig geworden ist.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 1. Aug. Das schon gestern hervortretende Interesse für Eisen- und Stahlaktien hielt auch heute, und zwar in etwas verstärktem Maße an. Etwas lebhafter zu höheren Kursen wurden beson-ders Phönix, Bochumer, Bismarckhütte, Caro, Thale, Hoesch und Van der Zypen, sowie außerdem noch Lokomotivfabrik-Aktien gehandelt. Auf den übrigen Gebieten blieb das Geschäft bei festem Grundton still. Die zuversichtliche Haltung wurde bestärkt durch die Erlasse des Kaisers und die nicht nur in bezug auf die Menge, sondern auch auf die Ergebligkeit des Brotgetreides günstigen Ernteaussichten. Am Rentenmarkt machte sich Interesse besonders für Pfundanleihen wie Chinesen, Argentinier, Japaner und andere stärker bemerk-bar, die von der Arbitrage aufgenommen wurden. (W.B.)

Table with exchange rates for various currencies: Berlin, 1. Aug. (Devisenkurse.) Neuyork, Geld 537.—, Brief 539.—; Holland, Geld 225 1/2, Brief 226 1/2; Dänemark, Geld 157 1/2, Brief 158.—; Schweden, Geld 157 1/2, Brief 158.—; Norwegen, Geld 157 1/2, Brief 158.—; Schweiz, Geld 103 1/2, Brief 103 1/2; Oesterr.-Ungarn, Geld 69.45, Brief 69.50; Rumänien, Geld 86.—, Brief 86.—; Bulgarien, Geld 79 1/2, Brief 80.— (W.B.)

Table with bond rates: Paris, 31. Juli. (Fondskurse.) 3proz. franz. Rente 64.20, franz. Anleihe 90, Spanien 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, Nord Espagne 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, Thomson 648, Raff. Fay 460, Briansk 367, Tinto 1749. (W.B.)

Geldmarkt. Wien, 1. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Die „Wien-Zeitung“ veröffentlichte eine Verordnung des Finanzministeriums betreffend die Einziehung der Nickelmünzen zu 20 Heller am 1. Januar 1917, sowie betreffend Ausprägung und Ausgabe von Teilmünzen in Kronenwährung zu 20 Heller aus Eisen vom 3. August 1916. (W.B.)

Industrien. Hefftsche Kunstmühle, A.-G., Mannheim. Nach dem Bericht über das am 31. März zu Ende gegangene Geschäftsjahr hat die Gesellschaft von Reichsgetreidestelle umfangreiche Mengen Brot-treide zur Lagerung und Vermahlung übernommen. Der Warengewinn stieg weiter auf Mk. 1 003 153 V. Mk. 891 781). Die Handlungskosten erhöhten sich sehr stark und zwar auf Mk. 339 648 (V. Mk. 173 068). Die Betriebskosten erforderten Mk. 247 996 (Mk. 250 545). Die Abschreibungen sind auf V. noch Mk. 53 000 zuweisung an die Reserve, worauf Mk. 52 210 vorzutragen bleiben. Die Ausschichten für das neue Geschäftsjahr könne man noch nicht überblicken.

Transportwesen. Betriebsgesellschaft für Orientalische Eisenbahnen in Konstantinopel. Die Einnahmen der Gesellschaft in der Woche vom 1.—7. Juli 1916 betragen 458 917 Frs. (plus 87 704 Frs.). Die Einnahmen vom 1. Januar bis zum 7. Juli stellen sich somit auf 11 330 511 Frs.; sie übersteigen diejenigen der Vergleichszeit des Vorjahres um 2 899 000 Frs.

Warenmarkt. Vom internationalen Getreidemarkt. Die Ernteberichte aus Nordamerika sind fortwährend schlecht und die Preise dementsprechend weiter stark steigend. Sowohl Nord- als Süd-Dakota zeigen über große Rostschäden, wodurch das Maisertragnis erheblich beeinträchtigt wird. Die Maispflanzen leiden unter der großen Hitze, so daß auch die Maispreise sehr fest blieben. England und Frankreich melden jetzt besseres Wetter, ohne aber das warme Sommerwetter Deutschlands zu haben, statt dessen aber kalte Nordwinde mit Niederschläge, was die Reife nicht fördert. Gegensatz hierzu ist die Reife der deutschen Ernte durch das ausgezeichnete Wetter sehr begünstigt, so daß in Süddeutschland in einigen Tagen mit dem Schnitt des Weizens begonnen werden kann. Roggenerte ist nahezu beendet und es ist interessanter, daß die ersten Druschergebnisse von der Bergstraße vorliegen, die erfreuliche Ernte von 2400 Kilo per Hektar ergeben. Die große Ernte von 1913 hatte ein Durchschnittsergebnis von ungefähr 1900 Kilo. Es ist begründet zu erwarten, daß das an der Bergstraße erzielte Ergebnis kein vereinzelt bleibt wird. (Frkt. Ztg.)

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 1. August 1916.

Voraussichtliche Witterung am 2. August 1916. Reist heiter, lokale Gewitter, sehr warm.

Wetterbericht des Rheinens vom 1. August 1916. Schiffsverkehr 275, gefall. 4, Abh. 353, gefall. 10, Maximal 532, gefall. 10, Mannheim 464, gefall. 10.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 1. August 1916, vormittags 8 Uhr (M. Z.).

Table with weather forecast for various stations: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, Temp. Gefühls. Includes stations like Berlin, Hamburg, Bremen, etc.

Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden: 0 = wollos, 1 = wenig bewölkt, 2 = meist bewölkt, 3 = bewölkt, 4 = teilweise bewölkt, 5 = hauptsächlich bewölkt, 6 = nachts Nierenschläge, 7 = Gewitter, 8 = Nierenschläge, 9 = anhaltend Regen (Randregen).